

**So. Palmarum, 29.03.2015, Jesaja 50, 4-9 (Reihe 1)
„Die Müden trösten“**

Liebe Gemeinde!

Wie sind Sie heute Morgen aus dem Bett gekommen? Spüren Sie die fehlende Stunde und sind noch etwas müde – dazu noch am Sonntag, wo man eigentlich einmal etwas länger schlafen könnte? Ich muss gestehen, ich bin heute schwer aufgestanden. Die Stunde Schlaf muss ich heute Nachmittag nachholen!

Müde sein – das kennt jeder. Es gehört zum Auf und Ab im Tageslauf. Morgens die Schwere aus den Gliedern verscheuchen, aufstehen, den Tag beginnen. Mit dem Mittag dann wieder ein Anflug von Müdigkeit – abends fasst die Müdigkeit erneut nach mir und lässt mich dann oft noch vor den Tagesthemen am Sofa einschlafen. Müde sein ist menschlich, ist normal.

Wer müde ist, der schweigt. Will am liebsten in Ruhe gelassen werden. Nicht noch einmal aufstehen und ans Telefon gehen. Bitte kein Gespräch mehr über das, was am nächsten Tag alles erledigt werden muss oder gar noch Grundsätzliches. Wenn ich müde bin, bin ich wortkarg. Manchmal brauche ich dann einen Anstoß von außen, um wieder in die Gänge zu kommen. Jemanden, der mich mitnimmt auf einen Spaziergang oder mich einlädt zu einem gemütlichen Kaffee-Plausch.

Es gibt noch eine andere Müdigkeit – die wir auch alle kennen. Die nicht weggeht über Nacht oder wenn wir uns kurz hinlegen oder eine Tasse Kaffee trinken. Es ist eine Müdigkeit, die sich schwer auf unser Leben legt, weil wir traurig sind über einen schweren Verlust. Vielleicht auch weil wir uns total überfordert fühlen und einfach nicht mehr können. Oder eine Müdigkeit, die eher einer Starre gleicht – so wie in diesen Tagen nach dem schrecklichen Flugzeugabsturz. Die Bilder aus der Kleinstadt Haltern in NRW wirkten so: es ist still auf den Plätzen der Stadt, der

Schulleiter und der Bürgermeister sind total erschöpft, müde, ausgelaugt.

Auch in einer solchen Müdigkeit wollen Menschen ihre Ruhe haben: bitte kein Interview mehr, keine neugierige Frage, keine Einschätzung der Lage, keine gut gemeinten Aufmunterungen – einfach nur in Ruhe gelassen werden, niemanden hören und sehen müssen. Verständlich, oder?

Das ist auch wichtig und richtig, Menschen zuzugestehen, dass sie ihre Ruhe haben wollen. Da darf man auch nicht beleidigt sein, wenn jemand ein gut gemeintes Angebot zur Ablenkung oder Aufmunterung ausschlägt. Aber dann irgendwann braucht es auch das andere wieder: Aufstehen, sich aufmachen, nicht länger liegen bleiben, nicht länger in der Starre verharren... in der Trauer, im Schmerz, in der Bitterkeit. Man kann sich auch einrichten in seinem Elend.

Gott hilft, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Er selber weckt das Ohr und löst die Zunge dafür und schenkt die richtigen Worte. So sagt es unser heutiges Bibelwort.

Wir wissen, wie gut das tun kann. Wenn einer oder eine da ist, die es versteht, den Müden, den Ausgebrannten, den an Körper und Seele und Geist Erschöpften, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen. Das, was sie gerade jetzt nötig haben. Was sie aufrichtet, tröstet, herausholt aus ihrem „Ich-kann-nicht-mehr“. Und wie oft haben wir erfahren, dass wir über dieses Wort nicht verfügen konnten. Dass unsre gut gemeinten Worte den Müden gar nicht erreichten. An ihm vorbeigingen, sie allein ließen. Und wir waren hilflos.

Die Judäer, die im 6. Jahrhundert v. Chr. nach Babylon verschleppt worden waren, sind im Exil müde geworden. Es sind Menschen, die klagten: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“ (Jes 40, 27). Men-

schen, die sich von ihrem Gott aufgegeben fühlten. Gerade zu ihnen sendet nun Gott seinen Propheten (den sog. Zweiten Jesaja) mit dem Auftrag: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Wer in so trost- und mutloser Lage trösten soll, wer hier sagen soll: „Siehe da ist euer Gott. Er wird nicht müde noch matt, er kommt auf euch zu, er hat euch vergeben, die Wende eures Elends ist da“ - wer das zusagen soll, der braucht eine Zunge, die von Gott gelehrt ist. Eine Zunge, wie sie Jünger haben.

Leicht hat es der Prophet allerdings nicht mit seinem Trost. So sehr er sich auch anstrengt: Die Menschen wollen sich nicht trösten lassen. Der Tröster soll gehen. Die Judäer verachten den Tröster, nennen ihn Lügner.

Nun können tröstende Worte wirklich unerträglich sein. Wenn meine Enttäuschung sehr tief sitzt. Wenn ich keine Hoffnung mehr spüre, bitter geworden bin. Die Müdigkeit kann tonnen-schwer werden. Jeder Trost wirkt wie ein Gespött. Wer uns jetzt mit Trost kommt, so sagen sie, der lügt.

Doch der Prophet gibt nicht auf: Hört doch hin! Das ist kein billiger Trost und keine Vertröstung. Ich will nicht beschwichtigen oder nur beruhigen. Ich will euch Gottes Treue zusagen! Er lässt euch nicht im Stich.

Auch wenn ihr mich verachtet deswegen, auch wenn ich bespuckt werde und geschlagen, weil ihr mir nicht glauben könnt. Ich weiche nicht zurück.

Der Bote Gottes hat nicht rebellierte gegen seine Peiniger und auch nicht gegen Gott, der ihm den Auftrag gab. Er hat ein ungeheures Vertrauen: Ein Vertrauen, das ihm Kraft gibt – gegen alle Angriffe: „Aber Gott, der Herr hilft mir; darum werde ich nicht zuschanden. Er ist nahe, der mich gerecht spricht. Wer will mit mir rechten?“ So verkündigt er es.

„Knecht Gottes“ – wird der Bote auch genannt. Seine Gestalt gibt Rätsel auf: Meint Jesaja sich selbst? Meint er sein Volk? Meint er einen Unbekannten oder meint er den kommenden Messias?

Mit diesem Sonntag gehen wir in die Karwoche. Wir haben Jesu Leiden und Sterben vor Augen. Mit jedem Schritt gehen wir einen Schritt auf das Kreuz zu und stehen am Karfreitag unter dem Kreuz. Schon früh hat das Leiden des Gottesknechtes als Modell gedient. Wie Jesus leidet der Gottesknecht um der Wahrheit willen. Am Kreuz werden sie Jesus verspotten und schmähen – wie den Gottesknecht. Alles wird in Frage gestellt. Wer bist du? Was kannst du? – so wird Jesus angegangen. Rette dich selbst und steig vom Kreuz herab! Aber Jesus hat Vertrauen in seinen himmlischen Vater – bis zum Schluss. Und sein Vertrauen wird belohnt.

Wenn Menschen selber in einer Karwoche leben, kann sie das sehr ermüden. Die Müdigkeit angesichts der Wunden der Welt darf nicht verschwiegen werden. Sie ist für viele ganz real und existentiell. Bei den Angehörigen und Freunden der Opfer des Flugzeugabsturzes. Aber auch in Syrien und im Nordirak, wo sich die verfolgten Christen und anderen Minderheiten im Stich gelassen fühlen von der Weltgemeinschaft, ausgeliefert ans Messer des Islamischen Staates. Im Südsudan, im Kongo, in Tunesien. In unseren Krankenhäusern und Pflegeheimen, wo gelitten und gestorben wird – auch in dieser Karwoche - darf die Müdigkeit nicht verschwiegen und übergangen werden. Zugleich soll aber auch die Hoffnung nicht verschwiegen werden, die alle Jünger und Jüngerinnen seit der Karwoche Jesu immer wieder neu beflügelt. Wir dürfen auch den Trost weitergeben, der uns in dieser Karwoche zuwächst. Christus lässt die Leidenden nicht allein. Er steht den Müden bei. Er hat selber erlebt und erlitten, was viele in diesen Tagen durchmachen.

Die Karwoche wird mich persönlich immer erinnern an das Schicksal einer befreundeten Familie. Ihre einzige Tochter ist vor knapp zwölf Jahren an Leukämie erkrankt. In der Karwoche hoffen, beteten und bangten wir mit dem Ehepaar und ihrer Tochter, dass es irgendeine Hilfe gibt. Am Ende der Karwoche, zu Ostern, zeichnete sich dann wirklich eine hoffnungsvolle Behandlungsmöglichkeit ab. Wir haben Leiden und Auferstehen miterlebt. Christus war ganz nahe in diesen Tagen.

Ein Jahr später starb die junge Frau um Ostern herum. Diese Karwoche dauerte lange für die Angehörigen. Jahre. Und immer wieder erleben sie Stunden, Tage, wo der Schmerz wieder aufbricht und sie sehr müde macht – trotz der Hoffnung auf ein neues Leben bei Gott.

Gott lässt uns im Leiden nicht im Stich. Jesus weiß, was es bedeutet, leiden zu müssen, Schmerzen zu ertragen, nicht mehr weiter zu wissen, sich von Gott verlassen zu fühlen. Das war und ist ihr Trost in schwerer Zeit.

„Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“

Viele Menschen meinen, sie könnten nicht trösten, sie fänden nicht die richtigen Worte. Und deshalb versuchen sie es lieber gar nicht und bleiben weg. Gott verheißt denen, die die Müdigkeit anderer wahrnehmen und sich zu Herzen nehmen, dass er ihnen helfen wird zu trösten. Dass er alle Sinne weckt, dass er sensibel macht, das Richtige zu sagen und zu tun. Weniger ist oft mehr. Da sein und da bleiben, mit aushalten, nicht davonlaufen vor der Not – ist eine große Hilfe. Bei-stehen. Nicht alleine lassen. Sich zur Verfügung stellen, so wie mich der Müde, die Müde jetzt braucht. Vielleicht nur um ihre Hand zu halten, vielleicht um still für sie zu beten, vielleicht um eine warme Suppe zu kochen oder auch das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen. Gott wird seine Kraft dazu geben. Er will den Leidenden, den Müden, nahe sein – in Christus und auch durch uns.

Sein Kreuz und die Karwoche erinnern uns an die Müdigkeit angesichts der vielen Wunden der Welt. Wir wollen sie nicht verschweigen und nicht übersehen. Am Ende der Karwoche steht Ostern – das wissen wir und das glauben wir. Wir nehmen das Leid der Menschen ernst und geben aber auch die Hoffnung weiter, dass Christus nicht im Tod geblieben ist, sondern zu neuem Leben erweckt wurde. Leid und Tod haben nicht das letzte Wort. Es gibt Hoffnung. Es gibt ein Licht am Ende des Tunnels. Das ist ein Trost, den die Welt nicht geben kann, den uns nur Christus schenken kann. Und wir dürfen ihn weitertragen in die Müdigkeit unserer Tage und dieser Welt.

Viele Kirchen sind in diesen Tagen besonders für die trauernden und verstörten Menschen geöffnet, Seelsorger bieten ihre Dienste an. Viele nehmen dieses Angebot an. Auch in Seyne–les-Alpes in den französischen Alpen, nahe der Absturzstelle, wurde eine Kapelle eingerichtet, sind Seelsorger vor Ort. Sie geben durch ihr Dasein Gottes Nähe weiter, und die Hoffnung, die sie aus ihrem Glauben schöpfen. Aus dem Glauben an den leidenden, gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Unsere Hilfe im Leben und im Sterben kommt aus der Gewissheit, dass die Mitte der Nacht auch der Anfang eines neuen Tages ist. In der Nacht beginnt das Neue, auch wenn wir es noch nicht sehen und wahrnehmen können, auch wenn wir uns noch müde die Augen reiben, oder erschöpft und ausgebrannt liegen bleiben wollen. Gott kommt auf uns zu: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke dem Unvermögenden.“(Jes. 40, 29).

Amen